Eigenart und Eigenwert der Geschichte und der Religion des Volkes Israel und des Judentums

Autor(en): **Bergmann, Hellmut**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **12 (1956)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-961295

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

haftig zu werden. In einem primären Sinne hat er sie verloren, da Gehalt und Gestalt untrennbar sind, der Logos nicht aus seinem mythischen Zusammenhange herausgenommen werden kann, das Pneuma sich einer Abstraktion zur reinen Erkenntnis widersetzt. Aber der brennende Wunsch, das Verlorene wiederzufinden, es in neuer, faßlicher Gestalt aus dem verschütteten Schatze zu schürfen, läßt Bultmann Wege einschlagen, die man nicht ohne Ergriffenheit auch von extra muros ekklesiae aus beobachtet und mehr als beobachtet.

Denn die Not ist eine gemeinsame. An jenem Herzpunkt des Judentums, der Offenbarung Sinai, tritt sie den Juden in ihrer ganzen unausweichbaren Schwere an: Der Nomos wird hier für ihn zum Kerygma der hebräischen Urgemeinde, das er vom Mythos des Offenbarungsaktes zu sondern hat. Auch hier geht es um den tragischen, aber unausweichlichen Versuch der Wiedergewinnung des Entgleitenden, das als *die* Lebensmacht erkannt wird, die uns vor dem heillosen Verfallensein an die «Welt» allein zu retten vermag.

Aus der Gemeinsamkeit der nachmythologischen Situation und der daraus resultierenden äußersten Glaubensbedrohung erwächst die neue Möglichkeit des Gespräches zwischen Israel und der Kirche, zu der Bultmann, vielleicht ohne es zu wissen und zu wollen, einen entscheidenden Beitrag geliefert hat.

EIGENART UND EIGENWERT DER GESCHICHTE UND DER RELIGION DES VOLKES ISRAEL UND DES JUDENTUMS

Von Hellmut Bergmann, Frankfurt a. M.

Die Geschichte und die Religion eines jeden Volkes hat ihre besondere Eigenart und ihren Eigenwert. Daran ändert auch nichts die Tatsache, wenn zwischen den Religionen der einzelnen Völker

gewisse Ähnlichkeiten oder auch Entlehnungen festgestellt werden müssen. Denn nicht die Ähnlichkeiten sind das Entscheidende, sondern vielmehr das, was jedes Volk seiner Eigenart entsprechend aus dem entlehnten Gut geschaffen hat. Nach dieser Vorbemerkung wollen wir sofort in die Behandlung unseres Themas eintreten und den Versuch wagen von der Eigenart und dem Eigenwert der Geschichte und der Religion des Volkes Israels und des Judentums zu sprechen.

Wer sich mit der Geschichte des Volkes Israel auch nur etwas näher befaßt hat, ist stark beeindruckt durch die *große Mannigfaltigkeit* der Ereignisse in dieser Geschichte. Am Anfang steht die Gestalt des Erzvaters Abraham, der den Befehl von Gott erhielt: «Gehe aus deinem Vaterland und aus deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.» Mit diesem Befehl Gottes klingt das gleich an der Schwelle der Geschichte dieses Volkes an, was die Eigenart der Geschichte dieses Volkes ausmacht: das nie enden wollende Schicksal dieses Volkes, Fremdling sein zu müssen. An diesen Befehl schließt die göttliche Verheißung an: «Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen und sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.» Betrachtet man diese Verheißung im Lichte ihrer geschichtlichen Erfüllung und vergleicht dann diesen Auftakt der Geschichte dieses Volkes mit den Anfängen der geschichtlichen Entwicklung anderer Völker, so wird man zur Ehrfurcht genötigt. Es verbietet sich von selbst gegenüber diesem Anfang der Geschichte Israels die üblichen Maßstäbe anzuwenden. Wir spüren: hier ist etwas Besonderes, etwas ganz Andersartiges, das jeder Vergleichung sich widersetzt. Versuchen wir nun, die Geschichte dieses Volkes Abrahams zu überblicken und ihre Eigenart herauszustellen, so fällt uns die *große Fülle von Ereignissen* auf: zunächst das Leben als Nomaden seitens der Erzväter, dann das Leben als Gastvolk in Ägypten mit dem bezeichnenden Ausklang der Knechtschaft, die Befreiung des Volkes durch Moses mit der Bundesschließung zwischen Gott und seinem Volk am Berge Sinai, dann das Steppenleben während der Wüstenwanderung, darnach die Er-

oberung des heiligen Landes, die Heldengeschichte der Richter, die Entwicklung zum Königtum, die Übersteigerung der königlichen Macht und als Folge davon die Aufspaltung des Volkes in ein Nord- und ein Südreich, die Verwicklung in die Geschichte des vorderen Orients und der Zusammenstoß mit den Weltmächten Ägyptens, Babyloniens und Assyriens, die Zerstörung des Nord- und dann des Südreiches, die zweite Knechtschaft, die Heimwanderung, der mühselige und enttäuschende Wiederaufbau, die Begegnung mit Alexander dem Großen, der kühne Freiheitskampf der Makkabäer, das Unterliegen unter die Römer mit der dreimaligen Eroberung Jerusalems 60 v. Chr. durch Pompejus, 70 nach Christi Geburt durch Titus und 135 infolge des Aufstandes des Sternensohnes Bar-Kochba. Wahrlich eine Fülle von Ereignissen, eine Mannigfaltigkeit des Geschehens im engsten Raum.

Diesem Eindruck gesellt sich ein anderer hinzu. Die Geschichte dieses Volkes ist die Geschichte eines Volkes, *das Spielball der großen Völker* war. Daher hat sie etwas Niederdrückendes für den Historiker. An jedem Punkt dieser Geschichte spüren wir die Bestimmung durch weltgeschichtliche Notwendigkeiten, die Hemmung durch Menschentorheit und die Fehlleistung durch Menschenwillkür. Im Verlauf der etwa 1500 Jahre umfassenden Geschichte dieses Volkes nur drei wirkliche Höhepunkte von erhebender Kraft: unter dem ersten großen Propheten des Volkes Moses, unter dem weisen König Salomo und unter den Makkabäern. Moses darf als der Mann angesehen werden, der das Volk Israel durch sein Werk erst geschaffen hat; Salomo hat die erste Blütezeit diesem Volk gegeben, freilich unter harten Maßnahmen; und die Makkabäer führten einen erfolgreichen, großen Freiheitskampf. Aber sonst bietet seine Geschichte das Bild eines mühseligen Ringens um das nackte Dasein. Nie ist dies Volk des eroberten Landes wirklich froh geworden. Aufstände der Unterdrückten, endlose Kämpfe mit den Nachbarn mit wechselvollem Ausgang, das muß der Geschichtsschreiber darstellen. Menschlich gesprochen ist diese Geschichte fast trostlos. Man könnte fast fragen: ist sie überhaupt wert, daß sie gelebt wurde? Muß einem dies kleine Volk nicht aufrichtig leid tun, das diese Geschichte erleben oder besser gesagt erleiden mußte?

Dieses Urteil wird erst erschüttert, wenn wir das dritte Merkmal, das sie auszeichnet, betrachten, das uns erst die weltgeschichtliche Bedeutung dieses Volkes enthüllt: *das Verflochtensein dieser Geschichte in die Religion.* Die Religion dieses Volkes ist die gestaltende Kraft seiner Geschichte. Und diese Religion ist eine besondere. Keine der gleichzeitigen alten Religionen kann mit ihr verglichen werden. Das zeigt sich gleich am Anfang. Der Wille Gottes greift bestimmend in das Leben Abrahams ein. Sein Befehl ist es, der ihn aus der Heimat, dem Besitz und der Freundschaft hinausweist ins Ungewisse. Das Werk des Moses geschieht in allen wesentlichen Einzelheiten genau nach Gottes Vorschrift. Die Eroberung des Landes erfolgt auf Gottes Befehl hin. Ebenso das Wirken der Richter und der Könige. Und wenn die Könige es an dem notwendigen Gehorsam gegen Gottes Befehl fehlen ließen oder das Volk selbst ungehorsam war, so griff Gott wieder ein. Er schlug das Volk, er strafte die ungehorsamen Führer dieses Volkes und sandte ihm immer wieder Männer, die ihm die Augen öffneten, daß es erkannte: «Wir haben Gottes Willen nicht erfüllt.» Sie nahmen ihm die Binde von den Augen, daß sie verstanden: nicht Assur, nicht Babel, nicht Ägypten gestalteten unser Schicksal, sondern Gott. Gott handelt mit uns; Gott hält uns bei seiner Hand; Gott schlug uns; Gott zürnte uns; Gott erbarmte sich unser; Gott zog uns zu sich und bereitete uns. So sah das Volk Gottes gewaltige Hand. Da hat es seine Geschichte verstanden und ist daran innerlich frei geworden. Die Menschen waren nur Werkzeuge. Durch sie wirkte Gott selbst. Nicht Staatsnotwendigkeiten, nicht blindes Schicksal, nicht menschliche Torheit und Machtwillkür, nicht Schuld, nicht Tragik, nicht Irrtum — nein Gott griff gestaltend ein. Und sein Gestalten war verborgener Segen, war zielbewußt, war Heil schaffend. Gott war es, der dieses Volk den Weg führte, daß es von dem Dienst eines Gottes zu der größeren Erkenntnis gelangte, daß es nur einen Gott gibt, den Herrn Himmels und der Erde, den Schöpfer des ganzen Weltalls. Und die Aufgabe des Volkes war es, Träger dieser fortschreitenden Offenbarung Gottes zu werden. Dem mußte alles dienen; nichts brauchte da ausgenommen zu werden. Weder die Höhepunkte seiner Geschichte noch die Tiefpunkte, nicht einmal das Schicksal der Gefangenschaft.

Äußerlich anders und doch im Wesen der Sache tief verwandt ist nun die Eigenart der Geschichte des Judentums nach dem Tode Jesu. Das Volk hat zwar keine Heimat mehr. Es lebte in der Zerstreuung unter anderen Völkern. Wahrlich ein schweres Geschick, das große Versuchungen und Anfechtungen in sich schloß. Wie könnte es auch anders sein? Leidensgeschichte ist immer voll Anfechtungen. Und die Geschichte des Judentums ist eine erschütternde Leidensgeschichte. Leider ist sie den Menschen unserer Tage viel zu wenig bekannt. Dazu sind ihre Augen getrübt, getrübt durch künstlich erzeugten Haß, durch anerzogene Vorurteile und ungeprüft nachgesprochene Irrtümer. Für den, der sich etwas mit ihr befaßt, bedarf es gar nicht erst der Hilfe von Sehern und Propheten, die uns ihren Sinn ausdeuten; sie spricht für sich selbst und gibt deutlich zu verstehen, daß kein sinnloser Zufall die Schicksale dieses Volkes mit so unerbittlicher Folgerichtigkeit zu einer nie unterbrochenen Leidensgeschichte gemacht hat und daß dieses Volk mit unzerstörbarer Lebenskraft nicht umsonst und zwecklos einen so unerhörten Kampf ums Dasein bestehen mußte. Niemand kann sich dem Eindruck entziehen, daß über dieser Geschichte eine höhere Macht waltete. Nicht das Gesetz der Ursächlichkeit gestaltete sie, sondern die geheimnisvolle Macht der Vorsehung, die weiß, was sie will.

Versuchen wir, sie etwas genauer zu charakterisieren. Ein Volk, das die Grundlage seines Daseins und seiner Macht, Reich und Vaterland verloren hat, das unter die anderen Völker zerstreut wird und dadurch zum minderberechtigten Volk, zeitweise zu einem Volk, das außer jedem Rechtsschutz steht, wird, und das keine selbständige Geschichte mehr haben kann infolgedessen, ein solches Volk muß notwendigerweise in seinem Charakter anders geprägt werden als andere Völker. Alle anderen Völker in der Geschichte, die ihr eigenes Staatswesen verloren haben, sind von den Siegervölkern aufgesaugt worden und aus der Geschichte verschwunden. Sie hörten auf als Volk zu existieren. Bei den Juden ist das anders. Zwar haben sie auch keine selbständige Geschichte mehr gehabt und entwickeln können. Ob die Wiederaufrichtung des Staates Israel dazu führen wird, muß erst abgewartet werden. Bisher ist die Geschichte Israels verschlungen und verflochten in die Geschichte

der anderen Völker, unter denen sie lebten. Sie ist weithin geformt durch die Maßnahmen dieser Völker. Die Juden haben ihre Geschichte nicht mehr in der Hand. Sie sind nie Hammer, sondern immer nur Amboß, auf den die Schläge des Hammers der Geschichte niedersausen. Und haben sie das einmal vergessen und wollten selbständig ihre Geschichte gestalten, dann wurden sie dafür durch um so schwerere Schläge heimgesucht.

Und das ist nun das Besondere. Trotz dieser Tatsache haben die Juden doch eine eigene Geschichte gehabt, eine ganz besondere. Darum vergeht dies Volk nicht. Sie werden nicht aufgesaugt und nicht vernichtet. Es lebt weiter. Ohne Heimat, ohne eigenes Gesetz lebt es weiter unter den anderen Völkern und bewahrt sich seine Sondergestalt. Es gehört also nicht zu den geschichtslosen Völkern. Ja, es beeinflußt sogar die Geschicke und das Geistesleben der anderen Völker in nachhaltiger Weise. So steht es einsam und seltsam unter den Völkern da, das große Fragezeichen für nachdenkliche Menschen, das dem, der den objektiven Sinn der Geschichte erforschen will, fast unlösliche Rätsel aufgibt.

Seine äußere Geschichte hat ein dauerndes Auf und Ab zu verzeichnen. Auf kurze Zeiten guter Tage folgen immer wieder Leiden ohne Ende und ohne Auflösung des Volkes. Auf Grund des mosaischen Gesetzes schafft sich dieses Volk in zäher Geistesarbeit das Werkzeug, durch das es seinen Fortbestand gesichert hat und schützt, den Talmud. Er ist der Schutzwall seines Geistes, die Schatzkammer seines Denkens. Durch ihn konnte es ungefährdet teilnehmen am Geistesleben der anderen Völker. Wir werden in anderem Zusammenhang auf ihn noch zurückkommen. Ausgeschlossen von vielen Gebieten hat es in der Hauptsache die Geld- und Handelsgeschäfte der Welt besorgt und zwischen Abend- und Morgenland vermittelt. Kaum ein anderes Volk hätte der Völkerwelt diesen Dienst erweisen können. Ein Verdienst hat es sich für das Geistesleben des Abendlandes erworben: es hat die Schätze der griechischen Philosophie, nachdem die Araber sie von den orientalischen Christen geerbt hatten, durch Übersetzungen aus dem Arabischen ins Lateinische dem latinisierten Europa bekannt gemacht und damit den Völkern Europas ein wichtiges Stück zum Aufbau seines Geisteslebens vermittelt. Diese Leistung wurde ab-

gerundet und abgeschlossen durch Spinoza, der z. B. auf das Denken Goethes einen tiefen Einfluß ausgeübt hat. Als dann die Zeit der Emanzipation begann, seit der französischen Revolution, und das jüdische Volk dadurch, wie es schien, für immer von vielen argen Geißelhieben befreit wurde, erwuchs ihm eine neue Geißel durch die Bewegung des Antisemitismus, aus deren Schoß die furchtbarste Judenverfolgung hervorging, die die Geschichte zu verzeichnen hat, die Verfolgung, die einem Drittel dieses Volkes das Leben gekostet hat.

Lassen Sie mich bitte einige Beispiele aus der Geschichte des Judentums an dieser Stelle vorbringen, die das Gesagte beweisen sollen. Bei der allgemein herrschenden Unkenntnis darf ich hoffen, damit manchem einen Dienst zu erweisen.

Der Kaiser Konstantin gewährte bekanntlich in seinem Religionsedikt vom Jahre 312 n. Chr. Geb. allen Religionen Duldung. Jeder sollte sich frei zu seiner Religion bekennen dürfen. Auch die Juden waren in diese Duldung miteingeschlossen. Leider haben sie es damals versäumt, die Bestimmung ihres Gesetzes, nach der Abtrünnige unnachsichtlich zu verfolgen und heimlich oder offen zu töten waren, um ihr Gedächtnis für immer auszurotten, aufzuheben. Daher mag es mitgekommen sein, daß schon 315 ein anderes Dekret erschien, das die Juden eine schädliche und ruchlose Sekte nennt und ihnen verbot, Proselyten aufzunehmen. Beide, die Proselyten und die sie Aufnehmenden, sollten schwerer Strafe verfallen sein. Ebenso die Juden, die abtrünnige Glieder des Judentums verfolgten. Das Konzil von Nicäa von 325 traf dann noch weitere Anordnungen, um das Christentum innerlich gänzlich unabhängig vom Judentum zu machen. Noch feierten viele orientalische Christen den Sabbat neben dem Sonntag und die Feier des Osterfestes war noch verbunden mit der Feier des Passahfestes. Das wurde abgeschafft. Auch erließ der Kaiser ein Edikt, durch das den Juden das Halten christlicher Sklaven verboten wurde. Auch wurde den Juden das Beschneiden christlicher Sklaven bei Todesstrafe verboten. In diesen Edikten wurden die Juden immer wieder als eine ruchlose, verhaßte Sekte bezeichnet.

Unter der westgotischen Herrschaft erging es den Juden im allgemeinen besser. Theodorich der Große hat den vornehmen

Satz geschrieben: «Wir können keine Religion gebieten, weil niemand gezwungen werden kann, etwas wider seinen Willen zu glauben.» Immerhin mußte auch er in einem Schreiben an die Juden in Genua an dem Gesetz festhalten, daß es den Juden verboten sei, ihre Synagogen zu erweitern oder mit neuem Schmuck zu versehen. Auch daran hielt er fest, daß die Juden christliche Sklaven nicht beschneiden und zum Judentum zwingen dürften. Begreiflicherweise beteiligten sich daher die Juden mit ganzer Einsatzbereitschaft an der Verteidigung Neapels gegen Belisar, den Feldherrn Justinians I. im Jahre 536, weil ihnen die Gotenherrschaft lieber war als die des oströmischen Kaisers.

Inzwischen war die Herrschaft in Rom auf den Papst übergegangen. Gregor I. nahm eine vorbildliche Haltung ein. Er schrieb: «Wer mit aufrichtiger Meinung die zum Glauben bringen will, welche der christlichen Religion noch ferne stehen, der muß sich freundlichen Entgegenkommens, nicht der Härte bedienen.» Aber er suchte auch die Christen gegen jüdische Übergriffe in Schutz zu nehmen. Er verbot, daß Juden christliche Sklaven halten dürften. Nur wenn die Sklaven zur Scholle gehörten und mit der Scholle gekauft seien, dürfe sie der jüdische Käufer behalten. Mache er sich jedoch der Behelligung der christlichen Sklaven ihres Glaubens wegen schuldig, so könnten sie ihm entlaufen und seien dann frei. Der Sklavenhandel, den hauptsächlich die Juden in den Händen hatten, gab oft Anlaß zu Streitigkeiten. Gregor bestimmte daher, daß jüdische Händler, welche christliche Sklaven gekauft hätten, verhalten seien, diese innerhalb 40 Tagen an Christen zu verkaufen; sie durften sie nicht für sich behalten.

Lassen wir nun einige Bilder aus der Geschichte des Judentums in den einzelnen Ländern Europas folgen. Wir wenden uns zunächst dem westlichsten Lande Europas zu, der Pyrenäenhalbinsel. Hier haben die Juden seit der Zerstörung Jerusalems ebenso viele glückliche wie leidvolle Tage gesehen. Schon zu Zeit der Römerherrschaft scheinen sie hier zu Reichtum, Macht und Ansehen gelangt zu sein. Daher faßte die zweite Synode zu Elvira im Jahre 320 den Beschluß, den Umgang von Christen mit Juden zu verbieten. Die Ehe zwischen Christen und Juden wurde mit der Strafe des Bannes bedroht. Nach vorübergehenden Erleichterungen im Anfang der Westgoten-

herrschaft schloß die dritte Synode von Toledo die Juden von allen öffentlichen Ämtern aus, verbot neuerlich die Ehe zwischen Juden und Christen unter strenger Strafandrohung, bestimmte, daß Kinder aus solchen Ehen christlich erzogen werden sollten und stellte den Besitz christlicher Sklaven und ihre Beschneidung unter die Strafe des Vermögensverlustes. König Sisebut verwies dann die Juden, die sich nicht taufen lassen wollten, 613 des Landes. Ihrer 90 000 sollen davon damals betroffen worden sein. Viele ließen sich zum Schein taufen, kehrten aber nach dem Tode dieses Königs wieder zu ihrem Glauben zurück; von den ausgewanderten kamen auch viele wieder nach Spanien. Durch diese Erfahrung belehrt, befahl die neunte Synode von Toledo, daß alle getauften Juden alle jüdischen und christlichen Feiertage unter strenger Aufsicht der Geistlichen zu verbringen hätten, damit sie gezwungen seien, ihre alten Gesetze zu verletzen. Die Übertreter sollten je nach dem Alter entweder schwere Buße zahlen oder gegeißelt werden. Diese Gesetze wurden in der Folge noch verschärft durch Abscheren der Haupt- und Barthaare.

Nach der Niederlage der Spanier in der Schlacht bei Xerez 711 durch den Araberfürsten Tarik brach für die Juden Spaniens die schönste Zeit in ihrer Geschichte nach der Geburt Jesu an. Sie konnten unbehelligt leben und haben eine wissenschaftliche Blüte in ihrem Geistesleben heraufführen können. Das änderte sich erst, als der Mahdi Abdulmumen 1148 Cordova eroberte. Er verfolgte gleichermaßen Christen und Juden. Doch blieb diese Verfolgung vorerst eine vereinzelte Maßnahme.

Mit dem Beginn des 13. Jahrhunderts begann für das jüdische Volk in Spanien und in ganz Europa eine neue Epoche. Die Kirche war zur Weltherrscherin geworden und brachte ihre Macht nun auch gegenüber den Juden zur Geltung. Die Kirche nahm fortan die Stellung ein: nicht nur alle Ketzereien sollten ausgerottet werden, sondern auch die Juden sollten als Mörder Christi und Widersacher des Christentums von jedem Einfluß und aller Berührung mit den Christen ausgeschlossen werden. Daß daran die Haltung der Juden selbst mit Schuld trug, kann nicht verschwiegen werden. Sie kamen als Händler, Geldverleiher und als Sklavenhändler in die Länder und schlossen sich selbst durch ihre gesetzlich veranker-

ten Bräuche von den Wirtsvölkern ab. Sie vermischten sich nicht mit ihnen, ja sie wollten nicht einmal mit ihnen essen. Zwar hat Papst Innocenz III. 1199 in der Constitutio Judaeorum auf Bitten der Juden um Schutz noch bestimmt, daß die Juden nicht mit Gewalt zur Taufe gezwungen werden dürften, ohne richterlichen Entscheid weder beraubt, verletzt noch getötet werden, in ihren Festzeiten auch nicht durch Peitschen und Steinwürfe belästigt werden dürften; ihre Begräbnisplätze sollten geschützt und ihre Leichen nicht geschändet werden. Aber auf dem vierten Lateran-konzil von 1215 wurde unter dem Vorsitz desselben Papstes beschlossen, daß die Juden den Christen nicht allzu hohe Zinsen abnehmen dürften. Das hatte sich nämlich eingeführt, weil geistliche und weltliche Behörden des öfteren den Christen ihre Schulden bei Juden ganz oder teilweise erließen und die Juden sich daher durch hohe Zinsen im voraus schadlos halten wollten. Ferner wurde ihnen das Bekleiden hoher Ämter verboten. Das einschneidenste war aber der vierte Beschluß des Konzils, der den Juden aller Länder es auflegte, von nun an vom zwölften Lebensjahr an an Hüten und Schleiern ein besonderes Abzeichen in Form eines gelben Fleckes zu tragen. Das war bisher in der Christenheit nirgends eingeführt worden. Der Zweck war, die Juden in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Durch diese Maßnahme verloren die Juden die gesunde Selbstachtung und nahmen jene unterwürfige Haltung und jenen Sklavensinn an, aber auch jene Verschlagenheit und Furchtsamkeit, die ihren Charakter so schwer schädigten. Am ärgsten wirkte sich das bei den polnischen, russischen und deutschen Juden aus. So trägt das Laterankonzil von 1215 die Verantwortung dafür, daß die Juden zu dem eigentlichen Märtyrervolk der Erde wurden.

Nicht unerwähnt möge bleiben, daß in Barcelona auf Betreiben eines Dominikanergenerals eine Disputation vor dem König zwischen dem ersten Judenmissionar des Ordens Pablo Christiani und dem Rabbi Nachmani im Jahre 1263 stattfand, allerdings ohne ein zufriedenstellendes Ergebnis. Beide Parteien glaubten gesiegt zu haben. Nachmani wurde später aus Spanien wegen seiner weiteren Verteidigungstätigkeit für das Judentum verbannt und starb um 1270 in dem Land seiner Sehnsucht, in Palästina. Übrigens

entwickelte sich damals bei den Juden die eigenartige Wissenschaft der Kabbala, eine Art Zahlenmystik.

Die Reihe der grausamen Verfolgungen der Juden wurde in Spanien eingeleitet, als im Jahre 1348 der schwarze Tod in Europa auftrat, jene furchtbare Pest, die von China her ganz Asien und Europa verheerte und entvölkerte. Obwohl die Seuche von Osten her kam, wurden gerade die am westlichsten wohnenden, die Juden, der Urheberschaft beschuldigt. Ein Jude in Toledo namens Jakob a Paskate sei nach Savoyen gekommen und habe von da aus eine ganze Schar von Giftmischern durch Europa gesandt, um alle Brunnen zu vergiften. Diese Lüge verbreitete sich von Südfrankreich nach Katalonien und nach Aragonien und so kam es zu Judenverfolgungen in Barcelona, Cervera und Tarrega. Ihre Häuser wurden geplündert und 300 Juden umgebracht. Die nächste ärgere Judenhetze wurde 1391 in Sevilla durch die Predigten eines Ferando Martinez ausgelöst. Das ganze Judenviertel in der Stadt wurde niedergebrannt; ein Teil der jüdischen Gemeinde getötet; die meisten ließen sich taufen. Zwei ihrer Synagogen wurden in christliche Kirchen umgewandelt. Zwei Jahrzehnte hindurch kam es nun zu immer neuen Judenverfolgungen. Unter den Mißhandlungen und Peinigungen ließen sich viele Juden notgedrungen taufen. Aber innerlich haßten sie ihre Peiniger nur um so mehr und verachteten auch das Christentum, dessen Bekenner sich solcher Unmenschlichkeiten schuldig machten. Manche von ihnen gingen dann zu jener beschämenden Haltung über, daß sie die ihnen durch ihre Scheintaufe gewordenen Rechte bedenkenlos ausnutzten und sogar arge Judenfeinde wurden, um sich in ihren Stellungen und in ihrem Besitz ungestört behaupten zu können. Unter Papst Benedikt XIII. wirkte in Spanien der durch seinen Seeleneifer und durch sein heiliges Leben in die Geschichte eingegangene Dominikanermönch Fray Vicente Ferrer mit großem Erfolg. Viele der Scheinchristen bekannten im ihr heimliches Judentum und wurden für den christlichen Glauben gewonnen. Leider fühlte sich die damalige Regentin von Spanien, Alvaro de Luna, die für den unmündigen Juan II. die Regentschaft führte, zu einem Edikt veranlaßt, daß alle harten Gesetze gegen die Juden wieder einschärfte in 24 Artikeln. Das Judenzeichen wurde wieder eingeführt, vom Handwerk, vom Arzt-

beruf, vom Geschäft mit den Christen wurden sie ausgeschlossen. Die Männer sollten langen Bart tragen, das Haupthaar nicht stutzen bei Strafe von 100 Geißelhieben. Veränderung des Wohnsitzes wurde mit Güterentziehung bestraft und anderes mehr. Viele Juden nahmen damals, um diesen Verächtlichmachungen zu entgehen, die christliche Religion an. Gegen 20 000 Juden sind damals in die Kirche aufgenommen worden. Papst Benedikt XIII. ordnete eine Disputation an, die in 68 Sitzungen anderthalb Jahre dauerte. Im Anschluß daran erließ dann Papst Benedikt XIII. seine Beschlüsse. Alle Exemplare des Talmud sollten vernichtet werden. Keine Gemeinde durfte mehr eine Synagoge haben. Die Juden sollten von den Christen gänzlich abgesondert leben. Auch das gelbe oder rote Judenzeichen müßten sie tragen. Sie durften keinen Beruf unter den Christen ausüben. Dreimal im Jahr mußten sie zu einer christlichen Predigt kommen. Diese Erlasse hatten aber keine Wirkung, da der Papst durch das Konzil von Konstanz abgesetzt wurde und sein Nachfolger Martin V. eine gemäßigte Bulle erließ.

Das Schrecklichste brach aber über die Juden herein, als Ferdinand von Aragonien und Isabella von Kastilien ihre Kronen vereinigt hatten. Diese beiden Herrscher glaubten, unterstützt von der Geistlichkeit und den Volksvertretern, die Größe Spaniens nur durch die nationale und religiöse Einheit Spaniens und die Reinheit des Blutes erreichen zu können. So kam es unter Zustimmung des Papstes Sixtus IV. zur Errichtung der Inquisition im Jahre 1480. Als dies unter den Betroffenen bekannt wurde, verteilten sie Waffen und Geld, um sich zur Wehr zu setzen. Dies wurde verraten und nun begann die Verurteilung. Schon nach vier Tagen wurden sechs verurteilt und verbrannt. Das erste Auto da fe, zu deutsch Glaubensschauspiel, fand im Januar 1481 statt. Die Geistlichkeit und die Behörden zogen in Prozession zum Richtplatz, in der Mitte die Verurteilten in groben, enganliegenden, mit einem roten Kreuz, Teufelsfratzen und Feuerflammen bemalten Gewand. Nachdem ihnen das Urteil vorgelesen war, wurden sie auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Vom Januar bis November 1481 erlitten 280 Opfer den Feuertod. Auch die Gebeine Gestorbener wurden ausgegraben und verbrannt. Die Erben mußten das Vermögen erstatten. Ganz be-

sonders arg wütete die Inquisition unter Thomas de Torquemada. Er errichtete in den verschiedensten Plätzen Tribunale. Auch erpreßte er Geständnisse unter fürchterlichen Folterqualen. Solche, die sich reuig zeigten, wurden in großen Prozessionen in abscheulichen Gewändern zur Aussöhnung in die Kirche geführt, wo ihnen zwei Kapläne das Kreuzeszeichen an die Stirn machten. Sechs Wochen lang mußten sie jeden Freitag entblößt in die Kirche kommen, nach strengem Fasten, und wurden mit hanfenen Stricken gegeißelt. In den dreizehn Jahren, in denen Torquemada die Inquisition leitete, wurden wenigstens 2000 Menschen dem Feuertode überliefert.

Am 31. März 1492 erließen Ferdinand und Isabella nach dem Siege über den letzten Maurenkönig von Granada das Ausweisungsedikt gegen alle Juden Spaniens. Nach vorsichtiger Schätzung mußten damals 300 000 Juden Spanien verlassen. In Segovia brachten die Juden die letzten drei Tage und Nächte auf den Gräbern ihrer Väter mit Gebeten, Fasten und Tränen zu. Wo die Auswanderer hinkamen, traf sie Unglück und Not, Raubgier, Hunger und Pest. Viele wurden in der Fremde als Sklaven verkauft, viele verschlang das Meer. Andere wurden beraubt. So endete die Geschichte der Juden in Spanien. In Portugal ereilte sie schließlich das gleiche Schicksal.

Bei der Darstellung des Schicksals der Juden in den anderen Ländern können wir uns nun kürzer fassen, da sich die Begebenheiten immer wiederholen. Auf Zeitabschnitte, in denen es den Juden besser ging, weil die Herren der Länder ihr Geld brauchten, sind immer wieder solche der Verfolgung gefolgt, wo die Juden arg zu leiden hatten. Wir werden darum nur die ärgsten Ausschreitungen erwähnen unter Angabe der Gründe, um das Bild zu vervollständigen. Eine berechtigte Beschwerde gegen die Juden war der Sklavenhandel. Haben sie doch christliche Sklaven und Sklavinnen bis nach Afrika in die orientalischen Harems verkauft. Karl d. Gr. war im allgemeinen milde gegen die Juden. Doch hatte er Anlaß ein Gesetz dagegen zu erlassen, daß Geistliche Kirchengefäße an Juden verkauften. Er stellte den Geistlichen, der dies tat, unter schwere Strafe. Im 9. und 10. Jahrhundert erging es den Juden im Frankenland gut. Im 11. Jahrhundert wurde in Frank-

reich zum ersten Male die Blutbeschuldigung erhoben. Ein Reitknecht wollte in Blois gesehen haben, wie ein jüdischer Reiter einen toten Christenknaben ins Wasser geworfen habe. Der Graf Theobald von Blois ließ daraufhin die Juden einkerkern und da die Beschuldigung nur auf der Aussage des Reitknechts beruhte, sollte die Wahrheit durch ein Gottesgericht ermittelt werden. Der Reitknecht mußte auf einem mit Wasser gefüllten Kahn über die Loire fahren. Als ihm dies gelang, wurden die Juden zum Feuertod verurteilt. Schon waren 34 Männer und 17 Frauen in einen hölzernen Turm gesperrt und die Scheiterhaufen errichtet. Da wollte sie ein Geistlicher dadurch retten, daß er ihnen die Taufe anbot. Die Eingekerkerten blieben aber standhaft und erlitten den Feuertod, indem sie ihr Gebet «Alenu» beteten. Es ist ein wunderbares Gebet auf den Schöpfergott. Philipp August von Frankreich ließ im Januar 1180 alle Juden seines Gebietes einkerkern und ließ sie erst wieder frei, nachdem sie ihm 15 000 Mark Silber bezahlt hatten. Im folgenden Jahre verbannte er alle Juden aus seinem Lande. Nur die fahrende Habe durften sie mitnehmen. Manche seiner Vasallen kehrten sich nicht an den Befehl. So kam es, daß in Bray an der Seine die Gräfin den Juden gestattete, einen Christen, der einen Juden ermordet hatte, hinzurichten. Die Juden taten es an ihrem Erinnerungsfest an den Galgen Hamans. Sie sollen dem Delinquenten eine Dornenkrone aufgesetzt und durch die Straßen gezerrt haben; daraufhin eilte der König herbei, ließ alle Judenhäuser umstellen und ließ sie wählen zwischen Taufe und Tod. Fast 100 wurden damals verbrannt. Als Gregor IX. den sechsten Kreuzzug predigen ließ, begannen die Kreuzfahrer ihn damit, daß sie an verschiedenen Orten die Juden überfielen und ausplünderten. Fast dreitausend sollen dabei ums Leben gekommen sein. Im Jahre 1306 wies Philipp IV. der Schöne alle Juden aus seinem Reich bei Todesstrafe aus. 100 000 Juden sind damals ausgewiesen worden. Man ließ ihnen nur die Kleider und Zehrgeld für einen Tag. Als die Pest nach Frankreich kam, wurden die Juden der Brunnenvergiftung beschuldigt; am Versöhnungstag wurden zwei Juden und eine Jüdin auf die Folter gelegt und als sie unter den Qualen alles gestanden, was man hören wollte, wurden alle Juden am Genfersee verbrannt. Die Akten über die erpreßten Geständnisse

wurden nun nach Bern, Basel, Freiburg, Straßburg, Köln, Zürich, St. Gallen und Schaffhausen geschickt und überall erlitten die Juden dort das gleiche Schicksal. Darnach kamen vorübergehend bessere Zeiten für die Juden. Aber im Jahre 1394 wies Karl VI. zum zweiten Male die Juden aus Frankreich aus. Darnach verschwanden die Juden aus Frankreich bis in die neuere Zeit.

In England kam es zu den ersten Aufständen gegen die Juden bei der Thronbesteigung von Richard Löwenherz. In London plünderte und verbrannte man ihre Häuser, und wer nicht fliehen konnte wurde totgeschlagen. Richard versuchte dagegen einzuschreiten; er bestrafte die Anführer. Aber kaum hatte er 1190 England zwecks Teilnahme am dritten Kreuzzuge verlassen, brachen die Aufstände wieder los. In Stamford, Lincoln und Norvich wurden Juden geplündert und getötet. In York flüchteten sich die Juden in die Burg und begannen sich zu verteidigen. Als sie einsehen mußten, daß sie der Übermacht nicht gewachsen waren, töteten sich viele selbst. Einige Verzagte boten an, sich taufen zu lassen; es half ihnen aber nichts; auch sie wurden ermordet. König Heinrich III. und sein Sohn Eduard I. nahmen den Juden möglichst viel Geld ab; es heißt, es seien in 9 Jahren 420 000 Pfund Sterling gewesen. Wer nicht zahlen konnte, wurde in die Verbannung geschickt. Unter Eduard I. wurde den Juden das Bauen neuer Synagogen und das laute Gebet verboten; auch mußten sie das Judenzeichen tragen. Die Dominikaner bezichtigten die Juden in ihren Predigten des Christenkindermordes; daher fiel in der Osterwoche das Volk über sie her und ermordete einige Hundert. Im Jahre 1278 beschuldigte man auch die Juden der Falschmünzerei und hängte 293. 1287 ließ der König alle Juden verhaften und gab sie nur gegen hohes Lösegeld frei, und drei Jahre später wies er sie alle bei Strafe des Gehängtwerdens aus.

Aus Italien sind nur vier bedauerliche Fälle zu berichten. Wahrscheinlich sind sie schon 100 vor Christi Geburt nach Italien gekommen. C. J. Cäsar war ihnen übrigens günstig gesonnen, weswegen die Juden seine Ermordung 3 Tage bedauerten. Um den Triumphbogen des Titus pflegten sie einen Umweg zu machen. Domitian vertrieb viele Juden. Im übrigen war ihre Lage bis zur Einführung der Inquisition am 21. Juli 1542 erträglich. Da aber

wurde die Vernichtung des Talmuds wegen christenfeindlicher Stellen befohlen und Papst Paul IV. ordnete in einer Bulle an, daß die Juden im Ghetto zu leben hätten. Pius V. ließ in Bologna eine Anzahl Juden vor das Inquisitionstribunal laden und foltern, und auf Grund solcher Geständnisse wurden dann ihre Güter eingezogen und alle Juden aus Rom, Ancona und dem Kirchenstaat ausgewiesen. Papst Gregor XIII. verbot den Juden die Ausübung des ärztlichen Berufes und forderte die Ablieferung aller Talmudexemplare. Clemens VIII. ging mit Ausweisungen vor.

Was nun Deutschland anbelangt, so begannen die Judenverfolgungen hier anläßlich des ersten Kreuzzuges. Die Kreuzfahrer waren natürlich eine gemischte Schar. Unter ihnen befanden sich neben den ehrlich Begeisterten auch Abenteuer- und Raublustige. Als diese aus Frankreich kommend die deutsche Grenze bei Trier überschritten, hielten sie ihre Stunde für gekommen und begannen die Juden zu berauben und zu ermorden. Zwei jüdische Mädchen und manche Mütter stürzten sich in die Mosel aus Angst vor diesen Horden. Als die Juden zum Bischof Eglibert von Trier flüchteten, stellte er den Bedrängten die Bedingung der Taufe. Nach Beratung mit ihrem Rabbi ließen sich viele taufen, um ihr Leben zu retten, kehrten aber später zum Judentum zurück. Noch ärger wüteten diese Horden in Speyer, Worms, Mainz, Köln, Neuß und Mörs. Im Jahre 1235 forderte die Beschuldigung des Vergießens von Christenblut wieder ihre Opfer. Zu Weihnachten waren in Fulda außerhalb der Stadt fünf junge Söhne eines Müllers erschlagen worden. Der Verdacht fiel auf zwei Juden. Sofort wurde die Blutbeschuldigung erhoben. Da ermordeten Kreuzfahrer 34 Männer und Weiber. Nur das Einschreiten des Magistrates verhütete weitere Opfer. Obwohl Papst Innocenz IV. und Gregor X. die Juden in Schutz nahmen und auch Kaiser Rudolf von Habsburg für sie eintrat, konnten sie zahlreiche Bluttaten gegen die Juden nicht verhüten. Im Jahre 1298 wurde in Röttingen in Franken das Gerücht verbreitet, die Juden hätten eine Hostie gestohlen und in einem Mörser zerstoßen. Doch sei Blut dabei herausgeflossen. Der übel beleumdete Edelmann Rindfleisch stellte sich darauf an die Spitze eines Haufens und überfiel die Juden des Ortes und ließ sie alle verbrennen. Daraufhin zog er nach Würzburg und Nürnberg

und brachte alle Juden um. Besonders arg erging es den Juden in Deutschland, wie schon in anderem Zusammenhang erwähnt, als die Pest in Deutschland auch auftrat. Die Juden wurden auch hier der Brunnenvergiftung beschuldigt und Geständnisse wurden auf der Folter erpreßt. Rücksichtslos wurden die Juden daraufhin verbrannt. Außer in den genannten Städten kam es zu Judenmassenverbrennungen und -ermordungen in Eisenach, Gotha und Erfurt. In Speyer, Worms, Oppenheim, Frankfurt, Krems a. d. D. und in dem benachbarten Stein verbrannten sich die Juden selbst, nur um ihren Peinigern nicht in die Hände zu fallen. Die Wiener Judengemeinde versammelte sich in ihrer Synagoge und brachte sich auf Rat ihres Rabbiners selbst um. Auch Schlesien blieb nicht verschont. In Breslau kam die ganze Judengemeinde damals um. In Nürnberg wurden alle Juden, die nicht geflohen waren, auf dem Judenbühl verbrannt. In Würzburg, Augsburg und München wurden sie niedergemacht. In Königsberg befahl Markgraf Ludwig von Brandenburg seinem Statthalter, sämtliche Juden zu verbrennen und ihre Güter einzuziehen. In Hannover wurden sie auch verbrannt. So entledigte man sich damals in Deutschland aller Juden. Papst Clemens VI. hatte zwar eine ihm alle Ehre machende Bulle erlassen, in der er für die Juden eintrat und die falschen Ankläger und Mörder mit dem Bann belegte. Aber gegen die aufgepeitschte Volkswut vermochte er nichts. Man kann sich nur wundern, daß nicht lange nach dieser furchtbaren Judenverfolgung die Juden der Einladung mancher Städte folgten und wieder dort wohnten. Etwas mögen es die damaligen schwierigen Verkehrsverhältnisse verständlich machen; aber immerhin ist man erstaunt. Die nächste grausame Verfolgungswelle kam über die Juden anläßlich der Hussitenkriege. Sie wurden beschuldigt, den Hussiten Geld und Waffen geliefert zu haben und so begannen die Hussitenkriege mit Gewalttätigkeiten gegen die Juden, denen man gleichzeitig, wie früher, den Mord an Christenkindern und Hostienschändung zur Last legte. Herzog Albrecht ließ dafür alle Juden Österreichs einkerkern, ihre Güter konfiszieren und die Armen des Landes verweisen. Von den Eingekerkerten verlangte man die Taufe. Den Standhaften nahm man die Kinder weg und brachte sie in Klöster; sie selber wurden endlich 1421 verbrannt. Der da-

malige Papst Nikolaus V., dem die hussitische Lehre viel Sorge machte, sandte den Franziskanermönch Johann von Capristan als päpstlichen Gesandten. Dieser predigte auch gegen die Juden, zumal ihn der Papst als Vollstrecker der Beschlüsse des Basler Konzils gegen die Juden bezeichnet hatte und selbst in einer Bulle vom Jahre 1447 gegen die Juden Stellung genommen hatte. So kam es, daß in Bayern, Böhmen, Franken und Schlesien die Juden vertrieben oder geplündert und in Breslau auf Grund von Geständnissen Gefolterter wegen Hostienschändung und Gebrauch von Christenblut einundvierzig verbrannt wurden. Capristano erhielt von seinen Verehrern den Beinamen «Geißel der Hebräer». Der deutsche Kaiser Friedrich III. schützte sie dann wieder und Maximilian I. versuchte nach Recht und Gerechtigkeit zu handeln.

In Polen erfreuten sich die Juden vom 10. Jahrhundert bis zum Jahre 1648 ungestörter Ruhe. Dies änderte sich erst, als Bogdan Chmielnicki die Ukraine zu einem religiös-politischen Krieg gegen Polen entflammte. Der Krieg endete mit einer vernichtenden Niederlage des polnischen Heeres. Der Fürst Potocki und 8000 Polen gerieten in die Gefangenschaft und wurden in die Tartarei geführt. Nun durchzog Chmielnicki das ganze polnische Land mit seinen Scharen, überall raubend und mordend. Auch gegen die Juden wütete er arg. Viele verloren das Leben, andere ließen sich taufen. Wer in die Hände der Tartaren geriet, wurde in die Türkei als Sklave verkauft. Die Anhänger Chmielnickis drangen auch nach Verhandlungen weiter in entlegene Landstriche des polnischen Reiches, immer wieder raubend und mordend. Unter den Tausenden von flüchtigen Juden wütete Hunger und Pest. In Narol wurden 45 000 Mann niedergemetzelt und in den Ostprovinzen des Landes wurden einmal 100 jüdische Kinder geschlachtet und den Hunden vorgeworfen. Im Jahre 1651 hatte Chmielnicki die Russen zu Hilfe gerufen. Diese führten eine Judenmetzelei in Wilna durch. So ereilte schließlich auch in Polen die Juden ihr trauriges Schicksal.

Aus der Türkei wäre nichts von Verfolgungen zu berichten. Hier trieb nur eine Zeitlang ein gewisser Sabbatai Zewi sein Unwesen, indem er sich als Messiaskönig ausgab und lange Jahre viele Menschen täuschte, bis er als Schwindler und Gaukler entlarvt wurde und sich nur durch den Übertritt zum Islam retten konnte.

An der Schwelle der Neuzeit entbrannte der bekannte Streit für und wider die Juden anläßlich der Wirksamkeit des großen Gelehrten Johann Reuchlin. Er hatte aber keine Ausschreitungen gegen die Juden im Gefolge. Luther hat sich anfänglich für die Juden in vornehmen Worten und edler Gesinnung eingesetzt; als sie sich aber nicht zum Christentum bekehrten und als über den Reformator auch aus anderen Gründen noch die Stimmung starker Verbitterung kam, schrieb er noch kurz vor seinem Tode im Jahre 1542 seine Schrift «Von den Juden und ihren Lügen», in der er leider alle Anklagen gegen die Juden ungeprüft als wahr anerkannte und schärfste Maßnahmen gegen sie forderte. Diese Schrift hatte zum Glück keine ernstlichen Folgen.

Die erste Freistätte erhielten die Juden in Amsterdam. Dann folgte Hamburg. Der Geist der Neuzeit machte sich geltend. Im Jahre 1660 wurden sie durch Karl II. in London zugelassen. Als traurige Beispiele der Intoleranz der jüdischen Rabbiner der damaligen Zeit gegen fortschrittlich gesonnene Juden muß Uriel da Costa genannt werden, der 1640 seinen Neffen, der ihm viel Leid zugefügt hatte, und dann sich selbst in seiner Wohnung in Amsterdam erschoß. Neben seiner Leiche fand man seine Selbstbiographie mit dem Titel «Ein Beispiel des menschlichen Lebens». Ein nicht so furchtbares, aber auch trauriges Schicksal hatte der edle Spinoza zu erdulden, und zwar auch von Seiten der Rabbiner. Der Mann, der den größten Einfluß auf die geistige Hebung und Umgestaltung des Judentums, auf seine Befreiung aus der talmudistischen, erstarrten Frömmigkeit gehabt hat, war Moses Mendelssohn. Er hat die fünf Bücher Moses ins Deutsche übertragen. Dies Werk hat trotz der Tatsache, daß es von der Synagoge in den Bann getan wurde, eine große Wirkung gehabt. Es bahnte für die Juden den Weg zu einer neuen Frömmigkeit. Nun wurden auch Schutzschriften für die Juden verfaßt. So schrieb der Kriegsrat Christian Wilhelm Dohm 1781 in Berlin seine Schrift «Über die bürgerliche Verbesserung der Juden». Ihr ist es zu verdanken, daß der freisinnige Kaiser Josef II. in Wien im Jahre 1781 judenfreundliche Bestimmungen und Gesetze als erster erließ. Die Wende im jüdischen Schicksal schien die französische Revolution herbeizuführen. Nur zweimal kam es darnach noch zu judenfeindlichen Ausschreitungen,

die aber nach höchst unerfreulichen Vorgängen schließlich zur Rehabilitierung der Juden führten, so in Damaskus, wo noch einmal die Beschuldigung des Ritualmordes erhoben wurde, und in der Dreyfußaffäre in Frankreich. Im weiteren Verlauf der Geschichte entwickelte sich die Bewegung des Antisemitismus. Keiner von ihren anfänglichen Vertretern hat wohl geahnt und gewollt, daß sie solche furchtbaren Früchte zeitigen würde in unseren Tagen wie die Judenverfolgung durch Adolf Hitler.

Ohne auf die Einzelheiten eingehen zu wollen, sei nur erwähnt, daß den unmenschlichen Maßnahmen Adolf Hitlers ein Drittel des jüdischen Volkes zum Opfer gefallen ist. Von 15 Millionen Juden, die vor der Machtergreifung Adolf Hitlers lebten, sind 5 Millionen durch ihn eines gewaltsamen Todes gestorben. So muß seine Verfolgung als die furchtbarste aller Verfolgungen bezeichnet werden. Überblicken wir diese Geschichte als Ganzes, so wird jeder von uns zugeben müssen: die Geschichte des jüdischen Volkes seit der Geburt unseres Heilandes ist im Vollsinn des Wortes eine Leidensgeschichte gewesen. Will man es überhaupt wagen, die Schuldfrage aufzuwerfen, so müßte man in die Schale der Juden den Sklavenhandel und die Wuchergeschäfte legen, wobei allerdings beachtet sein will, daß der Sklavenhandel damals allgemein leider geübt wurde und daß die Wuchergeschäfte mit dadurch veranlaßt waren, daß den jüdischen Schuldnern von den Herren ihrer Zeit plötzlich ihre Schulden erlassen wurden, wenn sie sich die Gunst ihrer Untergebenen erkaufen wollten, so daß der Wucher eine Art Selbstschutz war gegen diese Maßnahmen. In die andere Schale müßten wir aber die Verleumdungen, Gewalttaten, Folterungen und den Massenmord legen. Das sollte uns als Christen doch endlich soweit bringen, daß wir um der Gerechtigkeit willen lieber von der Schuld an den Juden sprechen als von der Schuld der Juden. Aber die Leidensgeschichte der Juden hat noch eine andere Seite. Dies Volk, so oft gequält, verfolgt, dies Volk, ohne Heimat, ohne Rechtsschutz jahrhundertelang, dies Volk, das sich kein eigenes Heer zu seinem Schutz schaffen konnte, ging nicht zugrunde — trotz aller Verfolgungen. Wenn wir Ernst machen mit dem Gedanken, daß Gott der Herr der Geschichte ist, dann müssen wir an einen verborgenen Sinn der jüdischen Geschichte auch nach

Christi Geburt glauben. Paulus hat ihn angedeutet. Er redet im Römerbrief im 11. Kapitel im 25. Vers von dem Geheimnis, das den Sinn der Geschichte seines Volkes umschwebt. Er erblickt es im Anschluß an ein Jesuswort (Luk. 21,24: «Und sie werden fallen durch des Schwertes Schärfe und gefangen geführt unter alle Völker; und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß der Heiden Zeit erfüllet wird») darin: «Blindheit ist Israel zum Teil widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sei, und also das ganze Israel selig werde.» Möge dies glaubensvolle Wort Pauli, wenn die Zeit erfüllet ist, geschichtliche Wirklichkeit durch Gottes Gnade werden.

Fortsetzung folgt

NOTIZEN ZUM ZEITGESCHEHEN

Augustin Keller

Das «Israelitische Wochenblatt für die Schweiz» gedachte eines großen Aargauers. Am 10. Nov. 55 waren es 150 Jahre, seit Augustin Keller als Sohn einfacher Bauersleute in Sarmenstorf geboren wurde. Bei den Juden unseres Landes hat er sich Achtung und Liebe erworben durch sein mannhaftes Eintreten für deren Gleichberechtigung als Mitglied des aargauischen Regierungsrates. Am 15. Mai 1862 wurde nämlich ein Gesetz über die Einbürgerung der aargauischen Israeliten beraten. Bei dieser Gelegenheit hielt Augustin Keller eine denkwürdige Rede, die in ihren grundsätzlichen Teilen heute noch von besonderer Aktualität ist. «Sind die Juden», so fragte Keller, «immer dieses verachtete Volk gewesen? War es nicht einst im glücklichen Palästina ein gutes, frommes und geachtetes Volk? Pflegte es da nicht den edlen Landbau, genoß es da nicht den Segen des Weinbaues und des Ölbaumes, weidete es da nicht auf glücklichen Triften fröhliche Herden? Wo ist das Volk der alten Welt, das so schöne ländlich-sittliche Gesetze des sozialen Lebens hatte und als Offenbarung Gottes heilig